

Geistlicher Rundbrief

Familienbischof DDr. Klaus Küng





Diözesanbischof DDr. Klaus Küng Rundbrief an christliche Familien

ST. PÖLTEN, 2. MAI 2017

Liebe christliche Familien!

In diesen letzten Monaten beschäftigt mich oft ein Wort, das ich vom hl. Josefmaría Escrivá, dem Gründer des Opus Dei, häufig als Devise für das Apostolat, für die Seelsorge gehört habe: „Omnes cum Petro ad Jesum per Mariam!“ – „Alle mit Petrus zu Jesus durch Maria!“ Die Verbundenheit mit dem Nachfolger des hl. Petrus ist für die Einheit der Kirche und für die Wirksamkeit aller, die an ihrer Sendung beteiligt sind, von größter Bedeutung. „Ubi Petrus, ibi Ecclesia“ – „Wo Petrus ist, dort ist die Kirche“, hat der hl. Ambrosius gelehrt.

Papst Franziskus hat in den vergangenen 4 Jahren das Antlitz der Kirche stark verändert. Von Anfang an rief er zu einem neuen Aufbruch; er sprach von der Notwendigkeit einer missionarischen Umkehr als etwas, das für die ganze Kirche notwendig ist, für alle ihre Mitglieder – Priester und Laien – auch dort, wo das Christentum seit vielen Jahrhunderten verwurzelt ist (vgl. „Evangelii gaudium“ 2. Kapitel).

Sehr bald nach seinem Amtsantritt gelangte Papst Franziskus zur Erkenntnis, dass die Familie ein prioritäres Anliegen der ganzen Kirche sei. Beim ad Limina Besuch der österreichischen Bischöfe vor etwas mehr als 3 Jahren sagte er zu uns, dass er dies als Eingebung des Heiligen Geistes erfahren habe. Im Hinblick auf die besondere Komplexität und Dringlichkeit dieses Themas wählte er einen besonderen Weg der Vorbereitung für die geplante Bischofssynode. Es wurden zwei gründliche Befragungen der Weltkirche durchgeführt, ein Konsistorium der Kardinäle diesem Thema gewidmet und zwei Bischofssynoden abgehalten. Schließlich empfingen wir als Ergebnis all dieser Beratungen das umfangreiche Schreiben „Amoris laetitia“. Papst Franziskus bemerkt im Vorwort dieses päpstlichen Rundschreibens, dass die Debatten, wie sie in den Medien, und auch unter kirchlichen Amtsträgern geführt werden, sehr weit gespannt sind. Sie reichen „von einem ungezügeltten Verlangen, ohne ausreichende Reflexion oder Begründung alles zu verändern, bis zu der Einstellung, alles durch die Anwendung genereller Regelungen oder durch die Herleitung übertriebener Schlussfolgerungen aus einigen theologischen Überlegungen lösen zu wollen“ (AL 2). Er fügt hinzu, „dass nicht alle doktrinen, moralischen oder pastoralen Diskussionen durch ein lehramtliches Eingreifen entschieden werde“ müssen“ (AL 3). Selbstverständlich sei in der Kirche eine Einheit der Lehre und der Praxis notwendig; das sei aber kein Hindernis dafür, dass verschiedene Interpretationen einiger Aspekte der Lehre oder einiger Schlussfolgerungen, die aus ihr gezogen werden, weiterbestehen. Das werde so lange geschehen, „bis der Geist uns in die ganze Wahrheit führt (vgl Johannes 16,13), das heißt, bis er uns vollkommen in das Geheimnis Christi einführt und wir alles mit seinem Blick sehen können“ (vgl AL 3). Außerdem könnten in jedem Land oder jeder Region besser inkulturierte Lösungen gesucht werden, welche „die örtlichen Traditionen und Herausforderungen berücksichtigen“ (ebenda).

Die Diskussionen gingen in den ersten Monaten nach Erscheinen von „Amoris laetitia“ fast ungemindert in der Öffentlichkeit weiter und sind auch jetzt noch nicht zum Stillstand gekommen. Wahr ist, dass viele Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte erneut aufgeflammt und virulent geworden sind.

Gerade in dieser Situation ist es wichtig, Ruhe zu bewahren und den Rat nicht zu vergessen: „Omnes cum Petro ad Jesum per Mariam!“. Sehr schade wäre es, wenn der von Papst Franziskus eingeleitete Aufbruch ausbliebe. Er ist dringend nötig, wobei der Familie ohne Zweifel eine zentrale Bedeutung zukommt. Ohne Mittun der Familie können alle Anstrengungen, die Kinder und Jugendlichen zu Jesu zur Eucharistie und im allgemeinen zu einem christlichen Leben hinzuführen, nicht greifen. Wahr ist zudem, dass „Amoris laetitia“ nicht nur von Anfang bis zum Ende „Bodenhaftung“, Realitätsbezug aufweist, sondern auch viele positive, ermutigende und wesentliche Aussagen enthält, die wichtige Impulse für eine neuerliche Anstrengung enthalten.

Es ist auch gut, sich bewusst zu machen: Papst Franziskus hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, dass es ihm fernsteht, die Lehre der Kirche zu verändern. Er hat Papst Paul VI. selig gesprochen und Papst Johannes Paul II. gemeinsam mit Papst Johannes XXIII. heilig. Er hat wiederholt seinen großen Respekt vor Paul VI., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. bekundet und wir dürfen/müssen davon ausgehen, dass das von der Kirche verkündete „Evangelium der Familie“ weiterhin gültig ist. Gleichzeitig ist in „Amoris laetitia“ ein Perspektivenwechsel erkennbar, der ebenfalls wichtig ist. Es werden bestimmte Aspekte besonders hervorgehoben. Sie stellen an sich keine Neuheit dar, aber Papst Franziskus rückt sie in den Vordergrund, weil sie für die Verkündigung heute von großer Bedeutung sind.

Im Wesentlichen geht es um folgende Punkte:

- Das Schöne und Erfüllende, das im „Evangelium der Familie“ enthalten ist, soll im Zentrum der Verkündigung stehen, ebenso das Bewusstsein der großen Chance, die durch den Glauben an Gott, an Christus, an das Werk der Erlösung und durch den fruchtbaren Empfang der Sakramente vermittelt wird.
- Wir brauchen das gegenseitige Unterstützen von Ehepaaren und Familien, wie z. B. in der Ehevorbereitung oder in der Begleitung.
- Auch im Leben jener Menschen, die das Ideal des Evangeliums nicht in allen Punkten verwirklichen, findet sich Positives, Ermutigendes, das ebenso entwicklungsfähig ist.
- Wir sollen auf alle ohne Ausnahme zugehen, im Wissen, dass für alle Schritte zur Verbesserung möglich sind, auch dann, wenn sie vielleicht vom Glauben der Kirche sehr weit entfernt sind. Bei niemandem darf man sagen, dass es für ihn keine Hoffnung mehr gibt.

Papst Franziskus vermeidet, zu viel über Sexualität zu sprechen, um den Eindruck zu vermeiden, der Kirche gehe es nur um dieses Thema. In „Amoris laetitia“ kommt es auf mehrere Kapitel aufgeteilt zur Sprache. Dennoch wird in diesem Dokument deutlich darauf hingewiesen, es sei wohl notwendig, die Enzyklika „Humanae Vitae“ von neuem zu entdecken.

Die heftigsten Diskussionen hat das 8. Kapitel ausgelöst, in dem es um die zerbrochenen Familien geht. Es wäre falsch, die Bedeutung von „Amoris laetitia“ auf dieses Kapitel oder gar nur auf die Frage der Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zur hl. Kommunion einzuengen, falsch wäre es aber auch, nicht die Bedeutung wahrzunehmen, die diesem Thema in unserer Zeit zukommt. Viele Christen leiden unter ihrer

familiären Situation, unter den Auswirkungen der ehelichen Krisen bei den Kindern, aber auch bei den Erwachsenen. Es muss jedem Christen ein wichtiges Anliegen sein, allen jenen, die in der einen oder anderen Weise unter Beziehungsproblemen leiden, beizustehen, ihnen mit Respekt und Anteilnahme zu begegnen, mit dem Wunsch, ihre Situation zu verstehen und ihnen zu helfen, wo es möglich ist. Oft wird es erforderlich sein, sie mit Personen in Verbindung zu bringen, die ihnen bei der genaueren Abklärung ihrer Verhältnisse beistehen können und ihnen die Wege ebnen, um sie – der eigenen Lage entsprechend – im kirchlichen Leben zu integrieren, sodass sie Halt und Anregungen finden und auf einen hoffnungsvollen Weg geführt werden.

Jesus hat seinen Jüngern verheißen: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Wir haben guten Grund, in Bezug auf die Kirche, die Familie, die Jugend mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken. Seien wir aber nicht untätig. Es ist wichtig, die Herausforderungen der Gegenwart zu erkennen, Gottes Beistand beharrlich zu erbitten und unsererseits alles zu unternehmen, was uns möglich ist, um unseren Glauben selbst zu bewahren und an die anderen weiterzugeben.

Wenn wir bei all dem auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria vertrauen, gehen wir auf sicherem Weg. Denn „es ist noch niemals gehört worden, dass du jemanden verlassen hättest, der bei dir Zuflucht gesucht hat ...“ (Bernhard von Clairvaux).

In diesem Sinne grüße ich alle sehr herzlich
mit den besten Segenswünschen

A handwritten signature in black ink, reading "+ Klaus Küng". The signature is written in a cursive, flowing style.



Familienpastoral-Klausur in Trumau mit Familienbischof Klaus Küng

26. NOVEMBER 2016

Transkript von Kurzimpuls des Bischofs zu *Amoris laetitia*

Wie gerade gesagt – und somit allen bewusst – ist *Amoris laetitia* tatsächlich ein sehr umfangreiches und reichhaltiges Dokument, gekennzeichnet durch hohe Achtung und eine positiv zuversichtliche Botschaft. Ein besonderes Anliegen des Papstes war die Realität wahrzunehmen. Es sollte als Frucht der beiden Synoden nicht ein weiteres theoretisches Dokument entstehen, nicht ein Ideal gezeichnet werden, welches bewundernswert ist, aber wenig praktische Bedeutung hat, sondern es sollte ein wirklicher Anstoß sein, um die Familienarbeit neu aufzustellen. Das Dokument ist in neun Kapitel gegliedert. Ich nehme an, dass Sie das Dokument alle schon gelesen haben oder dabei sind es zu lesen. Ich will versuchen ganz kurz das Wichtigste daraus hervorzuholen, was natürlich nicht leicht ist.

Das erste Kapitel beginnt mit einer Einstimmung auf die Grundlage der Heiligen Schrift: „Das liebende Paar, das Leben zeugt, ist das wahre, lebende ‚Bildnis‘ (nicht jenes aus Stein und Gold, das der Dekalog verbietet), das imstande ist, den Gott, der

Schöpfer und Erlöser ist, darzustellen“ Die fruchtbare Liebe wird so zum Symbol der inneren Wirklichkeit Gottes. Das ist ein sehr tiefer Ansatz. In diesem Licht wird die fruchtbare Beziehung des Paares zu einem Bild, um das Geheimnis Gottes zu entdecken und zu beschreiben, das grundgelegt ist in der christlichen Sicht der Dreifaltigkeit. Der dreieinige Gott ist die Gemeinschaft der Liebe und die Familie ist sein lebendiger Abglanz. Das ist die erste grundlegende Aussage. Es wird dann in darauf folgenden Punkten auf einen weiteren Aspekt hingewiesen. Aus der „Unruhe des Mannes“, der nach einer Hilfe sucht, die ihm entspricht; die fähig ist die Einsamkeit aufzulösen durch die Begegnung mit einem ‚DU‘, dass die göttliche Liebe widerspiegelt und die der Einsamkeit Abhilfe schafft, gehen die Zeugung und die Familie hervor. Kinder sind dabei eine Gabe des Herrn.

Aus dem gleichem Grund wird dann eine weitere Dimension der Familie abgeleitet. Wir wissen, dass im Neuen Testament von der Gemeinde die Rede ist, die sich im Haus versammelt. Der Lebensraum der Familie konnte sich in einer Hauskirche verwandeln, an einem Ort der Eucharistie, der Gegenwart Christi am selben Tisch. So wird es eine kleine Skizze dessen, was das Wesen der Familie ausmacht. Freilich geht es in diesem Kapitel schon auch darum, dass die Familie nicht bloß eine Idylle ist, sondern auch Quelle des Leids. Das kommt nicht von Ungefähr, wenn Christus eigentlich gerade über die Scheidung als Anlass für die Familie spricht. Das Wort Gottes ist ständiger Zeuge dieser dunklen Dimension, den blutbefleckten Weg des Leidens, der sich durch viele Seiten der Bibel zieht.

Im zweiten Kapitel wird dann zunächst festgestellt, dass das Wohl der Familie entscheidend für die Zukunft der Welt und der Kirche ist. In diesem Kapitel wird die heutige Situation mit ihren Licht- und Schattenseiten beschrieben. Die wichtigsten Themen sind der anthropologisch-kulturelle Wandel, der ausufernde Individualismus und die verschiedenen Aspekte der modernen

Lebensweise. Ich kann jetzt natürlich nicht auf die einzelnen Fragen eingehen, aber es ist eine ganz hervorragende Analyse der heutigen Situation. Ich glaube, das ist ein Bezug, den man immer wieder erkennen muss.

Das dritte Kapitel trägt den Titel: „Auf Jesus schauen – die Berufung der Familie“. In diesem ist im Wesentlichen die Zusammenfassung der Lehre der Kirche und deren bisheriges Bild enthalten. Dabei wird deutlich gemacht, dass die Ehe eine Gnadengabe ist. Christus hat die Familie erlöst und nach dem Bild der heiligsten Dreifaltigkeit, das Geheimnis, aus dem jede wahre Liebe entstammt. Das ist ein Grundkonzept von *Amoris Laetitia* – die Liebe in der Ehe ist eine Frucht, ein Ausdruck der Liebe Gottes, der Mensch geworden ist. Christus hat diese Liebe wiederhergestellt. Der eheliche Bund, der in der Schöpfung grundgelegt und in der Heilsgeschichte offenbart wurde, erhält die volle Offenbarung seiner Bedeutung in Christus, durch seine Kirche. Ehe und Familie empfangen von Christus, durch die Kirche, die notwendige Gnade. Angeführt werden dann die konkreten Lehraussagen des Papstes Paul VI. bezüglich der verantwortlichen Elternschaft. Es wird die Lehre des Johannes Paul II. auch dargelegt, vor allem aus den Katechesen über die menschliche Liebe, aus seinem Brief an die Familien und *Familiaris consortio*. Auch Papst Benedikt XVI. wird aus der Enzyklika *Deus caritas est* zitiert.

Ehe ist eine Berufung zur Heiligkeit, das wird Grundgesetz. Danach kommt ein interessanter Hinweis, dass „das Evangelium der Familie auch jenen Samen nährt, der noch nicht reif ist und es soll jene Bäume pflegen, die ausgedörrt sind und nicht vernachlässigt werden dürfen, um geduldig weitergeführt werden zu können.“ Das folgt dann in das besondere Anliegen von Papst Franziskus.

„In der Perspektive der göttlichen Pädagogik wendet sich die Kirche liebevoll denen zu, die auf unvollkommene Weise an ihrem Leben teilhaben: Sie bittet gemeinsam mit ihnen um die Gnade der Umkehr, ermutigt sie, Gutes zu tun, liebevoll füreinander zu sorgen und sich in den Dienst für die Gemeinschaft, in der sie leben und arbeiten, zu stellen.“ Und er sagt, dass das auch dann, wenn das Ideal nicht vollkommen verwirklicht ist und zum Beispiel nur die Möglichkeit einer stabilen Beziehung im Vergleich zum zivilen Bereich – bereits auch über eine Komplettierung – erhalten hat, vorliegt. Dies kann zu einer Chance werden um zum Ehesakrament hinzuführen, wo das möglich ist. Es wird festgehalten, es gelte die Botschaft von *Humanae vitae* des Papstes Pauls VI. wiederzuentdecken. Bei dieser wird deutlich, dass bei der moralischen Bewertung der Methoden der Geburtenregelung die Würde der Person respektiert werden muss. Die ganz markanten Punkte der Lehre der Kirche werden aufgezeigt.

Das vierte und fünfte Kapitel enthalten sozusagen das Herz, die Grundaussagen von *Amoris laetitia*. Das vierte Kapitel trägt den Titel „Die Liebe in der Ehe“. Den Kern bildet ein Kommentar zum Hohen Lied der Liebe. Hier werden die für die Ehe und Familie wichtigsten Tugenden und Haltungen abgeleitet: Langmut, Güte, usw., wie sie der heilige Paulus aufzählt. Ein ganz wichtiger Kommentar für jedes Ehepaar.

Und danach folgen einige grundsätzliche Erwägungen, dass Ehe wirklich immer die Grundlage ist um annehmlich in der Liebe zu wachsen, dass wegen der „Kraft des Sakramentes dem Gatten eine wahre und eigene Sendung übertragen wird“. Gleichzeitig wird hier auch vor Überforderung gewarnt. Demzufolge wird betont, dass es notwendig sei, auch mit Realismus die Grenzen und Herausforderungen wahrzunehmen. Und dann noch eine sehr schöne, ausführliche Darlegung über die Notwendigkeit des Gespräches in der Ehe und die Komplikationen, die dabei

entstehen können. Es wird dann ein weiterer Abschnitt der erotischen Dimension gewidmet. Sexualität ist nicht ein Mittel zur Befriedigung oder zur Vergnügung, sie ist ein hoher Wert.

Das fünfte Kapitel trägt den Titel „Liebe, die fruchtbar wird“. Es beginnt mit der Tatsache, dass die kinderreiche Familie eine Freude für die Kirche sei. Es folgt eine Darlegung über verantwortungsvolle Elternschaft, jedes Kind ist einzigartig und unwiederholbar. Betont wird die Bedeutung von Vater und Mutter für die Entwicklung des Kindes. Jedes Kind hat das Recht die Liebe einer Mutter und eines Vaters zu empfangen, beide sind nötig. Das wird dabei verdeutlicht, dass es nicht nur um die getrennte Vater- und Mutterliebe, also die unterschiedlichen Arten der Zuwendung – die sind typisch für Vater und Mutter – sondern auch um die Liebe zwischen ihnen, die für das Kind zu einem bergenden Nest wird. Beide, Vater und Mutter, sind Mitwirkende mit der Liebe Gottes des Schöpfers, sie sind gewissermaßen Interpreten seiner Liebe, ein Ausdruck, der schon in *Familiaris consortio* verwendet wird. Da wird es so gesagt, dass die Schwächung der mütterlichen Gegenwart eine ernste Gefahr für unsere Erde sei. Ein sehr starkes Wort. Eine Gesellschaft ohne Mütter wäre eine unmenschliche Gesellschaft. Dann wird auch von der Bedeutung des Vaters gesprochen. Die Rollen und Aufgaben sind heutzutage flexibel und müssen sich den Gegebenheiten anpassen. Vater und Mutter sind außerdem von größter Bedeutung für die Reifung des Kindes.

Im sechsten Kapitel werden einige pastorale Perspektiven gezeigt. Die erste wichtige Überschrift lautet: „Heute das Evangelium der Familie verkünden“. Es wird betont, dass die christlichen Familien durch die Gnade des Ehesakramentes die hauptsächlichen Träger der Familienpastoral sind. Vor allem, indem sie „das freudige Zeugnis der Eheleute und der Familien, der Hauskirchen“ geben. Eine ganz wichtige Aussage, über die man ganz viel nachdenken muss. Es steht dann weiter unten: Damit die Familie immer

stärker aktiver Träger der Familienpastoral sein kann, bedarf es eines „evangelisierenden und katechetischen Bemühens, das auf das Innere der Familie gerichtet ist“, das Orientierung bietet. Deshalb sei von der ganzen Kirche eine missionarische Umkehr gefordert. Eine ganz schön beeindruckende Aussage. Ich bin zutiefst überzeugt, dass es so ist. Dass die wirkliche Erneuerung der Kirche sich immer mehr auf dem Angelpunkt der Familie bewegen wird. Aber natürlich kann der Einzelne auch den Weg zu Gott finden, aber oft ist die Familie grundlegend für die Kirche. Sie ist eben der Weg der Kirche auf die Gesellschaft hin. Die Familie und Pastoral muss erfahrbar machen, dass „das Evangelium der Familie“ die Antwort auf die tiefsten Erwartungen des Menschen darstellt. Es geht nicht nur darum die Normen vorzulegen, sondern Werte anzubieten und damit auf eine Sehnsucht nach Werten zu antworten, die heute selbst in den säkularisiertesten Ländern festzustellen ist. Eine Grundbotschaft von *Amoris laetitia*.

Es wird dann gesagt, dass der wichtigste Beitrag, wahrscheinlich auch in Zukunft, von der Pfarrgemeinde geleistet werden muss, aber auch die kleinen Gemeinschaften, Bewegungen und kirchlichen Vereinigungen sind von großer Bedeutung. Man könnte mit vielen Beispielen und Gründen erläutern, warum das so ist. Ich glaube, heute bekommen oft gerade die Bewegungen eine Pionierarbeit in diesem Zusammenhang zu tragen und es wird dann hier gesagt, dass es eine angemessene Ausbildung von Priestern und Diakonen, Ordensleuten, Katecheten und anderen Mitarbeitern in der Seelsorge, aber auch die Ausbildung von Ehepaaren braucht. Es wird grundgelegt für die Zukunft eine wichtige Aufgabe von ihnen sein und auch von den Bewegungen, die eine Pastoral der Zukunft ist. Ein wichtiger Untertitel lautet dann weiter: „Auf dem Weg der Ehevorbereitung zum Eheversprechen führen“. Das heißt hier sehr deutlich, es braucht einen größeren Einsatz der ganzen christlichen Gemeinde im

Hinblick auf die Vorbereitung der Brautleute auf die Ehe. Konkret wird an die Notwendigkeit der Bedeutung der Tugenden erinnert, besonders die Tugend der Keuschheit, die nicht nur eine Frage für die Ordensleute ist oder für die Priester. Es ist eine Frage für die Lehrer, Kinder und grundsätzlich für jeden Christ. Ferner sollte die Ehevorbereitung im Weg der christlichen Initiation verankert werden. Eine ganz wichtige Frage, die die Verbindung aufzeichnet zwischen Taufe und Ehe oder umgekehrt zwischen Ehe und Taufe. Taufe ist eigentlich die Grundlage um Liebe entdecken zu können – Liebe zu Gott, Liebe zu den anderen, auch Liebe zu sich selbst, mit Christus.

Ehe ist eine der möglichen Konkretisierungen, der in der Taufe grundgelegten Berufung. Das heißt, eine verbindet sich mit einer Anderen, oder Eine mit Einem, um gemeinsam das Ziel des Lebens zu erstreben. Wenn Gott es ihnen schenkt, auch mit gemeinsamen Kindern. Das ist ein ganz grundlegender Kontext, die Entdeckung, dass Gott uns beisteht. Dass er uns durch das Geheimnis der Erlösung seines Sohnes beisteht. Und letztlich ist es unser Ziel, mit der Erlösung die große Ressource für die Ehe und Familie zu entdecken.

Betonen wir hier gleich die Kurse zur unmittelbaren Vorbereitung der Eheschließung. Diese müssen heute weitgehend von Eheleuten getragen werden, die erfahren und vertraut sind mit dem Geheimnis dessen, was das Ehesakrament ist. Ich weiß, dass das ein bisschen ein Kampf ist. Den fühle ich schon seit ich Bischof bin. Beispielsweise bei der Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion. Wenn es nicht jemand, der selber gläubig ist und praktiziert und der die Kommunion entdeckt hat, den Kindern beibringt, so dass sie wirklich verstehen, was das eigentlich ist, dann kommt nichts heraus. Ganz gleich ist es auch bei der Hinführung zur Ehe, bei der Hinführung zur Gründung einer Familie. Dazu braucht es auch Ehepaare mit allen Begrenzungen und Schwächen, weil sie ihre eigenen

Schwächen und Schwierigkeiten kennengelernt haben. Und jeder hat die. Das ist auch wichtig, dass man das weiß. Wir alle bedürfen der Hilfe von Gott. Ehepaare können nur beistehen, können nur irgendwo die Spuren aufzeigen, hinführen und auch ermutigen. Natürlich braucht es dann auch Priester und Diakone, die Verständnis haben für das Geheimnis der Liebe und die auch erfahren sind durch das Begleiten anderer Eheleute. Ein Priester, der ein Seelsorger – wirklich ein Seelsorger! – ist, bekommt im Laufe der Zeit einen tiefen Einblick, weil er nicht nur *eine* Ehe kennt, sondern *viele* und daher auch helfen kann und muss.

Es muss nach Formen gesucht werden, durch missionarisch aktive Familien, durch Familien der Verlobten selbst und durch verschiedene pastorale Hilfsmittel eine schon sehr früh ansetzende Vorbereitung anzubieten, welche die Liebe der Beiden reifen lässt. Es sind uralte Themen, aber sie sind Zukunftsthemen. Weiter noch, in Wirklichkeit bereitet sich jeder Mensch von seiner Geburt an auf die Ehe vor. Ich sag manchmal, dass es sogar schon vorher beginnt. Wenn die Frau das Kind erwartet und wie sie es erwartet, schon dort beginnt eigentlich die Ehevorbereitung vom Kind.

Dann sind hier verschieden Aspekte aufgezeichnet, die für die gelungene Ehe wichtig sind. Dazu gehört, dass die Brautleute die Heirat nicht als das Ende eines Weges ansehen, sondern als Grundlegungen der Berufung. Eine Berufung, die sie vorwärts treibt mit dem festen und realistischen Entschluss alle Prüfungen und schwierigen Momente gemeinsam zu durchleben.

Das bedarf einer Seelsorge der Bindung. Es wird auch hier große Bedeutung darauf gelegt, dass von Anfang an die Ehevorbereitung auf den Weg hinzielen muss, der danach kommt. Mit diesem Dokument wird eigentlich die Bedeutung der Begleitung der Paare nach der kirchlichen Trauung sehr betont, weil oft dann im praktischen Alltag auch manche dieser Fragen

kommen. Man kann gar nicht so gute Ehevorbereitung machen, dass danach alles geklärt wäre. Manche Dinge sind bis zum Tod eigentlich eine Frage und brauchen eine Beratung, damit wir den Weg finden, um voranzukommen.

Dann die Rede davon, dass die beiden zusammen finden und gemeinsam den Weg finden. Ich sag, manchmal ist jede Familie so etwas wie ein Unternehmen. Und zwar ein einmaliges Unternehmen mit einmaligen Akteuren. Das beginnt bei dem Ehepaar, das den Weg findet, wo es mit eigener Geschichte und Vorgeschichte, mit eigenen Fähigkeiten und Schwierigkeiten, sich gegenseitig stützen und sich lieben lernen muss und damit irgendwo auch in ihrer Liebe zu wachsen, in einer gereiften Beziehung.

Dann sind hier sehr schön, ausführlich und hilfreich einige ganz konkrete Schritte angeführt, wie die pastorale Begleitung, die nach der Feier des Sakramentes fortgesetzt werden sollte. Bedeutung der Spiritualität in der Familie, etwas was man als Familienkultur bezeichnet, die konkreten Hilfestellungen, um miteinander besser zu kommunizieren. Man muss auch lernen miteinander zu streiten, dass es auch immer wieder zu einer Versöhnung kommt und manchmal auch zu einem Kompromiss und zu einem Weg. Also das sind, glaube ich, die Dinge, wo wir nicht weiter gehen.

Danach ist noch ein wichtiger Teil dieses Kapitels. Es trägt den Untertitel „Licht in Krisen, Ängsten und Schwierigkeiten“. Hier ist ein schönes Wort: „Jede Krise birgt eine gute Nachricht, die zu hören man lernen muss, indem man das Ohr des Herzens verfeinert.“ Danach folgen sehr wertvolle Ratschläge und Haltungen, die man in Krisen angehen kann und die in Krisen beistehen und es wird dann gesagt, dass die Erfahrung zeige, dass ein großer Prozentsatz der Ehe Krisen durch eine angemessene Hilfe und mit der Versöhnung der Kraft der

Gnade in der Weise überwunden werden, vergeben zu können. Vergebung zu erfahren ist ein ganz grundlegender Aspekt des Familienlebens und auch die Heilung der alten Wunden. Es ist ein wichtiger Aspekt auch für jede Gemeinschaft, für jede Bewegung und für die Frage wie man helfen kann.

Das siebte Kapitel ist der Erziehung der Kinder gewidmet. Es ist sehr, sehr wertvoll. Hier wird die Bedeutung der Familie für die Erziehung der Kinder in beindruckender Weise dargelegt. Die Familie ist die wichtigste Schule der Tugend des Glaubens, des Lebens. Auch die Notwendigkeit eine gute Sexualerziehung, die primär der Familie gehört, wird hier auch in ausgewogener Weise dargelegt. Es ist ein riesiges Kapitel. Ich glaube, dass es auch ganz dringend ist, weil es ist eine Katastrophe, wie falsch oft die Kinder und Jugendliche begleitet werden. Die Familie ist da ganz stark gefordert.

Das achte Kapitel ist das umstrittenste Kapitel von *Amoris laetitia*. Papst Franziskus betont mehrfach, dass es ihm fern liegt, die kirchliche Lehre bezüglich der Unauflöslichkeit der Ehe abzuschwächen. Er mahnt aber eindringlich, alles zu vermeiden, was andere verletzen oder die Kirche fern halten könnte. Die wichtigen Begriffe, die verwendet werden, sind „Begleiten“ und „Geschiedene eingliedern“.

Das Begleiten bedeutet immer den Betroffenen zuzuhören. Auch das achte Kapitel handelt nicht nur von der Frage „Kommunion oder nicht Kommunion von Geschiedenen und wiederverheirateten Geschiedenen“. Überhaupt sind in dem ganzen Text Themen, die sehr wichtig und dringend sind. Aber diskutiert wird eigentlich immer nur über eine Fußnote im achten Kapitel. Doch natürlich ist auch ganz wichtig den Nachbarn zu helfen und beizustehen oder den Freunden. Es gibt fast keine Familie, die nirgendwo auch nur eine Sorge hat. Entweder es kriselt oder es gibt andere Probleme. Das helfen

können wir nicht einfach beiseitelassen. Niemand kann das beiseitelassen. Das gehört zu der christlichen Pflicht – begleiten, zuhören, fragen, was los ist, oder ob ich etwas tun kann oder was könntest du tun?

Das Nächste ist Unterscheiden. Es ist ein großer Unterschied, ob jemand ständig Beziehungen hat, jeden Tag andere, oder ob etwas entstanden ist und ob die Person dazwischen gewachsen und gereift ist. Es ist überhaupt nicht einfach. Die Probleme sind riesig. Dieser Vortrag ermutigt auch ein Unterscheiden in verschiedener Situation. Und dann die Frage des Eingliederns. Niemand ist exkommuniziert auf Grund einer Scheidung oder Wiederheirat, sondern er kann auch dann teilnehmen. Dass ist manchmal ein Prozess, auf den ich jetzt nicht tiefer eingehen kann. Das ist ein eigenes Thema.

Die Diskussion in der letzten Zeit ist gar nicht ungefährlich. Ich leide schon darunter, weil sie sehr heftig ist und nicht ungefährlich. Weil jeder beruft sich auf Papst Franziskus und redet doch von etwas ganz anderem, was gar nicht darin steht. Und es sind schwierige Fragen! Papst Franziskus sagt es ja in der Einleitung: „Manche Dinge sind noch nicht völlig geklärt.“ Diskussion gibt es, das hat es immer gegeben, aber wir dürfen uns auch nicht fangen lassen. Das hat Papst Franziskus wiederholt gesagt. Man redet nur über diese eine konkrete Fragestellung und übersieht die Fülle der Aufgaben, die ganz wichtig und dringend sind und viele sind natürlich auch viel dringender, vor allem die Prävention ist das Wichtigste.

Ich will jetzt darauf nicht eingehen, ich komme zum Schluss. Es gibt dann noch das Kapitel für die Spiritualität. Vielleicht klingt es verwunderlich, dass das nach dem achten Kapitel kommt. Ist aber nicht verwunderlich, weil natürlich auch die Geschiedenen oder die Familien in unterschiedlichen Situationen schon auch Spiritualität leben können und leben sollen. So können sie den

Weg finden, der sie zur Heilung mancher Wunden führt oder zumindest so, dass sie in ihrer Situation christlich leben können, so gut das möglich ist.

Zusammenfassend kann man sagen, im Wesentlichen enthält *Amoris laetitia* das, was die Kirche über die Ehe und Familie immer gelehrt hat, mit einigen besonderen Akzentsetzungen. Das Dokument bietet eine vertiefte Lehre über das Sakrament der Ehe, immer sehr stark an die Dreifaltigkeit, an Gott gebunden. Weil sich das Geheimnis der Liebe an Gott bindet und ganz neu gebunden wird an die Frage der Menschwerdung Gottes in Christus und an die Aussendung des Heiligen Geistes. Das sind die Kernfragen, die auch eine Perspektive öffnen für jede Ehe, für jede Familie. Das Dokument ist von der ersten bis zu der letzten Zeile darum bemüht, Realitätsbezogen zu sein, immer Bodenhaftung zu bewahren, bewusst zu machen, dass die Offenbarung Gottes, in Bezug auf Ehe und Familie, die Sehnsucht der Menschen erfüllt. Die Sehnsucht, die im Wesen jedes Menschen von Mann und Frau vom Schöpfer her sozusagen grundgelegt ist. Gerade deswegen ist Ehe und Familie immer ein Ansatzpunkt um die Menschen anzusprechen, weil das die tiefsten Sehnsüchte berührt. Ob einer glaubt oder nicht glaubt, ob einer der Kirche fern oder nah steht. Bei jedem ist das da und sogar dann, wenn vieles danebengegangen ist und viele Wunden vorhanden sind. Die Sehnsucht ist trotzdem da. Daher ist das ein ganz grundlegender Aspekt. Die Erlösung durch Christus öffnet den Weg um trotz Sündenfall die ursprüngliche Bedeutung von Ehe, auch von Sexualität, Sprache der Liebe, Befähigung der Mitwirkung der Schöpfer Gottes wiederherzustellen. Das ist ein ganz wichtiger Ansatzpunkt. Das Thema Sexualität wird an mehreren Stellen des Dokumentes angesprochen. Es wird vermieden, den Eindruck zu erwecken, als wäre sie das einzig Wichtige. Das ist nicht richtig. Als wäre sie die einzige Gefahr von Sünde, auch nicht richtig. Viel größere Probleme entstehen

durch Stolz. Das ist eigentlich das Hauptproblem des Menschen, dass wir stolz, eitel sind, deswegen oft den Weg nicht finden, um zu sagen, das tut mir leid, das ist danebengegangen.

Amoris laetitia will dazu ermutigen, dass wir auf alle Menschen zugehen. Auch dann wenn sie nicht so leben, wie es dem christlichen Ideal entspricht. Niemand soll ausgeschlossen sein. In jedem Menschen gibt es bis zum letzten Augenblick des Lebens Hoffnung, dass er sein Ziel erreichen kann. Das ist auch, denke ich, das Herzensanliegen von Papst Franziskus. Dass man nur „vorunterscheiden“ kann, sage ich mal so. Wir müssen fest verbunden sein mit Petrus oder mit dem Nachfolger von Petrus. Aber ich glaube, das sind sehr wichtige Fragen. Aus dem Dokument geht ganz deutlich hervor, dass Ehe und Familie für die Seelsorge, gerade in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft, zentral sind. Die Ehevorbereitung ist für die Bemühungen um einen neuen seelsorglichen Aufbruch, auch in Sinne einer neuerlichen Verkündigung für Menschen, die der Kirche fern stehen, eine gute Chance. Ich könnte darüber sehr viel sagen, einfach aus der Praxis. Das ist eine Möglichkeit. Weil es entspricht irgendwo der Sehnsucht – sofern es gelingt – wenn man mit den Menschen ins Gespräch kommt, wo endlich alle ansprechbar sind und das braucht natürlich schon ziemlich viel, damit sie draufkommen. Sicher wissen sie davon, aber sie haben es nie kapiert. Was ist die Eucharistie? Was ist eigentlich das Bußsakrament, wie steht das in Beziehung zu dem was eben die Ehe ist? Und es ist eine ganz große Chance auch für das Wiederaufstehen einer Kirche, die ein bisschen müde geworden ist, vor allem in ursprünglich christlichen Ländern, ganz zentral für uns hier, da bin ich zu tiefst davon überzeugt. Es wird auch hier betont, dass Ehe und Familie, nicht so sehr ein Problem sind, sondern eine Chance, eine große Chance und das Ehesakrament ist eine Ressource, genauso wie Eucharistie. Wir haben sie wie eine Medizin, die niemand hat. Eine Medizin kommt von Gott.

Natürlich sind Taufe und Firmung der Kinder oder die Hinführung der Kinder zur Erstkommunion und zur Erstbeichte Chancen oder wichtige Ansatzpunkte der Familienpastoral.

Dass die Enzyklika *Humane Vitae* von Neuem zu lesen, zu überlegen und zu entdecken ist, wird im Dokument auf mehreren Stellen ausdrücklich betont. Das wird in der Diskussion irgendwie beiseitegelassen, aber das ist doch auch ein wichtiges Thema. In allen Kapiteln sind viele wichtige, positive, undiskutable Aussagen enthalten. In *Amoris laetitia* ist ein Thema angesprochen worden, das wirklich alle angeht und ich würde es mir sehr wünschen, dass die verschiedensten, unterschiedlichsten Bewegungen da einsteigen und mitmachen werden. Das wäre eine Chance für die Kirche in Österreich, aber auch für alle eine Chance, weil das ein Ansatzpunkt ist, um junge Leute anzusprechen. Das finde ich sehr wichtig.

Bischof DDr. Klaus Küng am 26. November 2016 in Trumau



Die ersten Jahre der Ehe

**DIE PASTORALE HERAUSFORDERUNG EINER
SCHÖNEN UND SCHWIERIGEN ZEIT**

AUTOR: Prof. Dr. Livio Melina

ISBN: 978-3-903118-08-9

Heiligenkreuz 2016

189 Seiten / Softcover

Be&Be-Verlag



INHALT: Die ersten Jahre der Ehe sind eine schöne aber auch schwierige Zeit. Trennung und Scheidung finden hauptsächlich zwischen dem fünften und siebten Ehejahr statt.

In dieser sensiblen Phase müssen die Ehegatten lernen, das Zusammenleben zu strukturieren, Raum und Zeit ...

PREIS: € 19,90

BESTELLADRESSE:

ICF Husarentempelgasse 4, A-2340 Mödling,

+43 2236 3042 80 oder office@christlichfamilie.at

Begleiten, unterscheiden, eingliedern

**LEITFADEN FÜR EINE NEUE FAMILIENPASTORAL
NACH AMORIS LAETITIA**

AUTOR: José Granados, Stephan Kampowski

Juan, José Pérez-Soba

ISBN: 978-3-7171-1274-7

Kisslegg-Immenried 2017

201 Seiten / Softcover

Christiana-Verlag



INHALT: Das Apostolische Schreiben Amoris laetitia gab Anlass zu verschiedenen Interpretationen. Die Vertiefung seiner theologischen Aussagen wird Zeit und Geduld erfordern. Was allerdings nicht warten kann – denn niemand kann es unterlassen zu handeln –, sind die praktischen Fragen, die das Schreiben aufgeworfen hat: die Fragen der Priester, die Beichte hören; die Fragen der Bischöfe, die ihren Priestern pastorale Leitlinien geben wollen; die Fragen der Familien, die in der Familienpastoral tätig sind ... ihnen allen soll der hier vorliegende Leitfaden Handlungsrichtlinien anbieten.

PREIS: € 9,90

BESTELLADRESSE:

*Über das Internet oder ICF Husarentempelgasse 4, A-2340 Mödling,
+43 2236 3042 80 oder office@christlichefamilie.at*

Die Akademie für Ehe und Familie in Niederösterreich

EINE ZWEIJÄHRIGE SCHULE DER LIEBE

Für Ehepaare, zwei Jahre lang, an zwölf Wochenenden und zwei Familienwochen im Sommer. Referenten sind Experten und erfahrene Ehepaare. Grundlage ist das Apostolische Schreiben „Familiaris Consortio“ (1981). Der Kurs endet mit einer Sendungsfeier und feierlichen Zertifikatsverleihung.

„Die Akademie war die beste Investition in unsere Familie.“

WALTER UND NATASCHA

„Unser gegenseitiges Verständnis und das Vertrauen zwischen uns ist sehr gewachsen.“

JAKOB UND RENATE

SPANNENDE THEMEN:

Das Gespräch – Schlüssel der Beziehung, Identität, Aufgaben der Familie, Weitergabe des Lebens, Versöhnung, Gebet, die Lehre der Kirche, Sakramente im Leben der Familie, Kindererziehung, Auftrag in Kirche und Welt u.v.m.

VERANSTALTER

Referat für Ehe und Familie – Erzdiözese Salzburg

5020 Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12

Telefon: 0662/87 96 13-11, Fax: 0662/87 96 13-19

Mobil: 0676/513 47 67

E-Mail: kurt.reinbacher@familie.kirchen.net



Impressum und Offenlegung
gem. § 25 Mediengesetz:

INHABER UND VERLEGER

Initiative Christliche Familie,
Husarentempelgasse 4, 2340 Mödling

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH

Bischof DDr. Klaus Küng

GRUNDLEGENDE RICHTUNG

Glaubensverkündigung

Initiative Christliche Familie (ICF)
Husarentempelgasse 4, 2340 Mödling

FON +43 2236 30 42 80

FAX +43 2236 30 40 71

MAIL office@christlichefamilie.at

BANKHAUS SCHELHAMMER & SCHATTERA

BIC BSSWATWWXXX

IBAN AT67 1919 0000 0026 8276

www.christlichefamilie.at